

# Gudruns Leider

Autor(en): **Geibel, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIRTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

46. Jahrgang Zürich, 15. März 1943 Heft 12

## Gudruns Leiden

Nun geht in grauer Frühe  
Der scharfe Märzwind,  
Und meiner Qual und Mühe  
Ein neuer Tag beginnt.  
Ich wall' hinab zum Strande  
Durch Reif und Dornen hin,  
Zu waschen die Gewande  
Der grimmen Königin.

Das Meer ist tief und herbe,  
Doch tiefer ist die Pein,  
Von Freund und Heimaterbe  
Allzeit geschieden sein;  
Doch herber ist's, zu dienen  
In fremder Mägde Schar,  
Und hat mir einst geschienen  
Die güldne Kron' im Haar.

Kein Dräuen soll mir beugen  
Den hochgemuten Sinn!  
Ausduldend will ich zeugen,  
Von welchem Stamm ich bin.  
Und so sie hold gebaren,  
Wie Spinnweb acht' ich's nur;  
Ich will getreu bewahren  
Mein Herz und meinen Schwur.

Mir ward kein guter Morgen,  
Seit ich dem Feind verfiel;  
Mein' Speiß' und Trank sind Sorgen,  
Und Kummer mein Gespiel.  
Doch berg' ich meine Tränen  
In stolzer Einsamkeit;  
Am Strand den wilden Schwänen  
Allein sing ich mein Leid.

O Ortwin, trauter Bruder,  
O Herwig, Liebster wert,  
Was rauscht nicht euer Ruder,  
Was klingt nicht euer Schwert!  
Umsonst zur Meereswüste  
Hinspäh' ich jede Stund';  
Doch naht' sich dieser Küste  
Kein Wimpel, das mir kund.

Ich weiß es, nicht vergessen  
Habt ihr der armen Maid;  
Doch ist nur kurz gemessen  
Dem steten Gram die Zeit.  
Wohl kommt ihr einst, zu sühen,  
Zu retten, ach! zu spät,  
Wenn schon der Sand der Dünen  
Um meinen Hügel weht.

Es dröhnt mit dumpfem Schlage  
Die Brandung in mein Wort;  
Der Sturm zerreißt die Klage  
Und trägt beschwingt sie fort.  
O möcht' er brausend schweben  
Und geben euch Bericht:  
Wohl laß ich hier das Leben,  
Die Treue laß ich nicht.

Emanuel Geibel